

Michaela Mundt: Transformationsanalyse.

Methodologische Probleme der Literaturverfilmung

Tübingen: Niemeyer 1994 (= Medien in Forschung + Unterricht: Ser. A, Bd.37), 230 S. + unpag. Anhang (80 S. Protokolle), DM 140,-,

ISBN 3-484-34037-1

Das Phänomen der filmischen Adaption literarischer Vorlagen war einst der erste Ansatz eines auf disziplinäre Neubestimmung angelegten Untersuchungsfeldes der Philologen. Mittlerweile hat sich die Medienwissenschaft - wenn auch nicht allerorten - im universitären Bereich als eigenständige Disziplin etabliert, wobei sie sich ihrer kommunikations- und/oder literaturwissenschaftlichen Provenienz zwar stets versichert, diese jedoch emanzipatorisch 'aufzuheben' bemüht ist. So scheint im Kontext heutiger, umfassenderer Forschungsprojekte zur Audiovisi-

on und zu den interaktiven elektronischen Medien ein erneuter analytischer Zugriff auf den literarisch-kinematographischen Medienwechsel“ auf den ersten Blick eher fossil denn innovativ.

Michaela Mundt beweist mit ihrer als Kieler Dissertation entstandenen *Transformationsanalyse* jedoch, daß auch die medienwissenschaftliche ‘Zulieferdisziplin’ der Germanistik immer noch bemerkenswerte Studien hervorzubringen vermag - zumal sich auch der philologische Zugang zur Literaturverfilmung methodologisch fortentwickelte; geblieben ist die exemplarische Analyse, die stets den Vorteil der unmittelbaren Überprüfbarkeit von Theorie und Analysemodell mit sich bringt. Daß sich die Autorin für ihr Exemplum ausgerechnet Fontanes Roman *Effi Briest* aussuchte, vermag zunächst verblüffen, findet sich doch gerade hierzu bereits scheinbar hinreichende Forschungsliteratur. Doch Mundt geht über das bisher Gesagte und Eruierte hinaus, indem sie ihre Transformationsanalyse nicht nur im „Rekurs auf das Instrumentarium der literaturwissenschaftlichen Textanalyse“ (S.1) unternimmt, sondern auch die „Transformationsrelationen zwischen Transformationen“ (S.66) und den „medienspezifischen Erzählvorgang als Interpretationsraum der filmischen Transformation“ (S.170ff.) beleuchtet: mithin der Analyse der Adaption als „Interpretationsleistung“ (S.12) auch eine Analyse der individuellen „Transformationsprofile“ (S.67) der vier untersuchten Verfilmungen - Gründgens (D/1939), Jugert (BRD/1955), Luderer (DDR/1968), Fassbinder (BRD/1974) - anfügt.

Doch zuvor versichert sich die Autorin der medienspezifischen Prämissen von narrativem und kinematographischem Diskurs (S.8-40). In konziser Darstellung wird hier ein semiotisches Verständnismodell künstlerischer ‘Texte’ vorgelegt, das durchaus den Stellenwert eines idealtypischen medienkomparatistischen Einführungskurses einnimmt. Als Manko anzuzeigen wäre hier nur die fehlende medienhistorische Vergewisserung und die ausgesparte sozioökonomische Dimension des das mediale Gesamtsystem determinierenden Marktes. Auch zeigt sich mitunter ein allzu selbstverständlicher Gebrauch von Fachtermini: Wo eine definitorische Hilfestellung zur Überprüfung des angelernten Begriffsrepertoires von Autorin und Leser/Leserin angezeigt wäre, verweist Mundt auf die Sekundärliteratur; dies ist zwar ein nicht zuletzt zugunsten der Argumentationsökonomie legitimes Verfahren, erleichtert jedoch nicht immer den Zugang zum Dargelegten, zumal sich im Universitätsbetrieb des deutschsprachigen Raums unterschiedliche ‘Schulen’ ausgeprägt haben, deren wissenschaftliche Kommunikate nicht immer kompatibel sind. Gerade in diesem Zusammenhang muß das fehlende Sachregister als unerfülltes Desiderat notiert werden.

Innovativ an dem von Mundt vorgestellten Verfahren einer Transformationsanalyse ist ihre „schematische Rekonstruktion der Textsysteme“ (S.5): Entgegen bisheriger Usancen, Filmtranskripte als (den Film deskriptiv ‘rekonstruierende’) Einstellungs- oder Sequenzprotokolle zu konzipieren, entwirft die Autorin auf der Basis des literarischen Ausgangstextes ein an narratologischen Kri-

terien orientiertes Segmentprotokoll, dem die Größen 'Raum', 'Figur', 'Geschehen' und 'Zeit' als „Basisparadigmen aller Erzähltexte“ (S.24) zugrunde liegen. Diese Protokolle finden sich dann (auf 80 Seiten) im Anhang; daß sich die Legende über vier Seiten erstreckt, läßt erahnen, daß die 'Lektüre' dieser Protokolle einigen Lern- und Zeitaufwand mit sich bringt - ebenso die Bereitschaft, sich überhaupt auf derart umfangreiche und komplexe Schemata einzulassen. Doch wird man mit diesen 'Schaltplänen' nicht alleingelassen. Geschickt versteht es Mundt, die Erkenntnisse, die sich aus den elaborierten Segmentprotokollen ableiten, in die Argumentationsführung einfließen zu lassen. So findet die Analyse stets auf zwei Ebenen statt: In den 'Haupttext' zur Transformationsanalyse ist ein typographisch abgesetzter 'Nebentext' integriert, der dem im übergeordneten, generellen Vergleichszusammenhang Gesagten das Spezifische, das Singulär-Individuelle der *Effi-Briest*-Transformationen beweiskräftig beifügt.

Die Untersuchung der Basisparadigmen 'Raum und Figur' (S.41ff.), 'Geschehen' (S.56ff.) und 'Zeit' (S.107ff.) wird im weiteren ergänzt durch die Analyse der 'Darbietungsmodalität und Präsenz der Erzählebene' (S.133ff.) sowie der 'formalen Gliederung' (S.160ff.). Die auf ein „Konzept einer textimmanenten Transformationsanalyse“ (S.211) zielenden verschiedenen Argumentationsstränge Mundts belegen damit plausibel die auf Werner Faulstich rekurrierende Grundposition, daß eine Literaturverfilmung ein „Prozeß der Rezeption als Produktion“ (S.8 u.ö.) darstelle. Dies ist freilich nicht das alleinige Beweisziel der Autorin. Vielmehr wird hier ein philologisch orientiertes medienwissenschaftliches Instrumentarium entwickelt, das in seiner Praxisorientierung am exemplifizierten Analysemodell 'funktioniert'.

Michael Schaudig (München)